

DND

HARBURGER JAHRBUCH

19/1996

Herausgegeben vom
Hamburger Museum für Archäologie
und die Geschichte Harburgs
Helms-Museum
und dem Museums- und Heimatverein
Harburg Stadt und Land e.V.

durch
Ralf Busch

Redaktion Friedrich Laux

ISSN 0722-6055

Hamburg-Harburg 1996

Inhaltsverzeichnis

Rüdiger Articus Prof. Dr. Willi Wegewitz 1898–1996	7
Max Währen Vorgeschichtliche Brotreste aus der nördlichen Lüneburger Heide	11
Hans Drescher Drei Kannen, zwei Grapen und ein Leuchter aus einem mittelalterlichen Schiffswrack in der Trave. Eine Ergänzung zum Baggerfund von 1941	39
Rudolf Meier Herzog Otto III. zu Braunschweig und Lüneburg Sein Leben und Wirken in der Residenz Harburg und in Moisburg, eine Kurzbiographie	49
Claudia Nickel „Zinn für Haus und Handwerk“ Ein wichtiger Teil der Zinnsammlung des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs (Helms-Museum)	67
Rüdiger Articus Keramische Raritäten aus den Sammlungen des Helms-Museums – Buxtehuder Steingut und Stader Fayencen	183
Ulrich Klages Das älteste Bauwerk Moorburgs – ein Zeuge der frühneuzeitlichen Marschenkolonisation?	193
Ulrich Klages Haus Lämmertwiete 10 Eine baugeschichtlich-gefügekundliche Analyse	209
Friedrich Laux Kritische Überlegungen zu den sogenannten „Imkerbeilen“ aus der südlichen Lüneburger Heide	219
Rüdiger Articus Sommertage in Caroxbostel – Die Amateurphotographien der Laura Emilie Meyer 1863–1868	239

Hans Drescher

Drei Kannen, zwei Grapen und ein Leuchter aus einem mittelalterlichen Schiffswrack in der Trave. Eine Ergänzung zum Baggerfund von 1941

Bei einer stellenweisen Vertiefung der Trave für militärische Zwecke wurden 1941 drei zinnerne Deckelkrüge, sogenannte „Hansekanen“, sowie zwei aus Bronze gegossene Grapen mit Resten ihrer eisernen Henkel geborgen und vom St. Annen-Museum in Lübeck angekauft (Abb. 1. 2). Nach dem Kriege kamen die Krüge in die Schausammlung des Museums, die bronzenen Grapen wurden deponiert.¹ Im Zuge einer Bestandsaufnahme norddeutscher Grapen und mit Hilfe von Dr. W. Neugebauer, Lübeck, konnten auch die beiden zusammen gefundenen Töpfe untersucht und vermessen werden.²

Beide Grapen hatten einen eisernen Henkel und waren bei der Auffindung vollständig erhalten. Die zum Teil erheblichen Beschädigungen dürften beim Ausbaggern entstanden sein, doch sind auch neuere Bruchstellen zu erkennen. Beide Töpfe sind ungefähr gleich groß, doch ist der eine rundlicher und der andere etwas breiter ausgeführt. Dieser hat außerdem auffallend große Henkelohren mit einem breiten Rand (Abb. 2. 1). An der Innenseite desselben findet sich das Lübecker Wappen, also die Stadtmarke, und ein X-förmiges Meisterzeichen. Der zweite Grapen hat an gleicher Stelle ein diagonal durchkreuztes Wappenschild. Er ist am Rand und an den Henkelohren deutlich stärker abgenutzt als der andere (Abb. 2. 2). Auch vom Typ her könnte er schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegossen worden sein. Vielleicht ist das Zeichen das desselben Meisters wie an dem anderen Topf, nur daß es hier in ein Wappenschild gesetzt wurde. Es kann sich aber auch um einen Meister aus Bremen handeln, denn drei Glocken, so die in Geversdorf, Kr. Neuhaus a. d. Oste, um 1420, die in Wulsdorf, Kr. Wesermünde, um 1421 und die in Warfleth, Kr. Wesermarsch, um 1425 tragen das durchkreuzte Wappenschild.³

Das Bodenzeichen der Kanne 3 ist einem abgegossenen Zierblech auf der 1438 gefertigten Taufe aus Hittfeld, Ldkr. Harburg, sehr ähnlich.⁴ Max Hasse entschied sich 1967 gesprächsweise ohne nähere Begründung für eine Datierung der Kannen auf um 1380. Vielleicht bringt eine nähere stilistische Untersuchung der Blatt- und Rankenmuster

- 1 St. Annen-Museum Inv. Nr. 19041, 443 – vgl. Max Hasse, Lübeck Sankt Annen-Museum. Bilder und Hausgerät (Lübeck 1969), Nr. 478. Alle Funde sind unter 1941, 441–445, inventarisiert.
- 2 Hans Drescher, Mittelalterliche Bronze-Grapen aus Lübeck. Der Wagen, ein Lübeckisches Jahrbuch 1968, 164–171; ders., Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze. Bericht über die Bestandsaufnahme und Versuch einer chronologischen Ordnung. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, 287–315.
- 3 Hermann Haiduck, Ein Kreis mittelalterlicher Erzußwerke in der Diözese Bremen. Jahrb. d. Männer vom Morgenstern 50, 1969, 81–106.
- 4 Hans Drescher, Die bronzene Taufe in Hittfeld, Kr. Harburg und ihre Vergleichsstücke. Harburger Jahrbuch XIII, 1958, 1–22, Taf. 5

auf den Griffen noch weitere Erkenntnisse. Zu berücksichtigen ist aber, daß von den Kannengießern zum Schließen der Spindelöffnung in den Böden und in den Deckeln Abgüsse von Pilgerabzeichen und Plaketten sowie von Preßblechen der verschiedensten Art (bzw. Goldschmiedematrizen) genommen worden sind, die in den Werkstätten über längere Zeit benutzt worden sein können. Außerdem ist von der vermutlich großen Anzahl Lübecker Kannen und Grapen aus der Zeit um 1400 und dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts nur wenig erhalten geblieben, und die im Baggerfund von 1941 vertretenen Typen sind sehr langlebig.

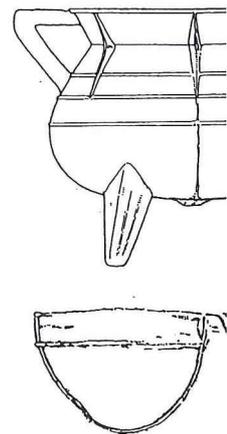
Die auf den Zinnkannen eingeritzten Besitzermarken sind nicht zu bestimmen. So ist das solide gearbeitete, langlebige Trink- und Kochgeschirr des in der Trave gesunkenen Schiffes für eine feinere Datierung ungeeignet. Leider ist das seinerzeit in größerer Zahl geborgene Holz nicht aufbewahrt worden. So ist die Bestimmung des Schiffstyps ebensowenig möglich wie eine des Alters.

Das Geschirr erlaubt aber den Schluß, daß es sich um ein größeres Schiff gehandelt haben muß, denn mit Hilfe der beiden Grapen – sie faßten etwa jeweils 15 Liter – war man in der Lage, Mahlzeiten für etwa 25 Mann Besatzung zu kochen. Die Zinnkannen können allgemein Schenkkanen, aber auch die Bierkrüge-Kannen vom Kapitän, Steuermann und Bootsmann gewesen sein. Zum allgemeinen Gebrauch stand solches Geschirr kaum zur Verfügung, und Vorratsgefäße waren es nicht. Max Hesse machte darauf aufmerksam, daß dieses standfeste Zinngeschirr zur Verwendung auf Schiffen besonders geeignet war.⁵

Als 1982 Dr. Jürgen Wittstok im Bremer Focke-Museum die Ausstellung „Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt“ vorbereitete, wurde ihm aus Privatbesitz ein zweiarmer Leuchter vom flandrischen Typ zum Kauf angeboten.⁶ Er sollte nach Angaben des Besitzers 1941 bei Baggerarbeiten in der Trave gefunden worden sein und aus einem Schiffswrack von um 1420 stammen (Abb. 3). Der Leuchter war seinerzeit nicht gemeldet oder abgegeben worden. Zum Beweis der Zusammengehörigkeit wurde jetzt vom Vorbesitzer/Finder, der damals mit den Baggerarbeiten maßgebend befaßt war, ein kleines Foto vorgelegt (Abb. 4). Auf dem Bild steht auf einem Tisch links der beschädigte Grapen mit den großen Henkelohren, dann der rundliche Grapen und die drei Zinnkannen. Zwei von diesen sind erheblich zerdrückt. Vor den Grapen liegen drei Brocken. Es dürfte sich um die mit Sand verkitteten, verrosteten Reste eines Grapenhenkels handeln, von denen sich heute noch auf den Töpfen entsprechende Rostspuren finden.

5 Max Hasse, Neues Hausgerät, neue Häuser, neue Kleider. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 7, 1979, 7–83.

6 Herrn Dr. Jürgen Wittstok danke ich für die Erlaubnis, diesen Leuchter zusammen mit den Lübecker Funden veröffentlichen zu können, sowie für ergänzende Hinweise und die von den Vorbesitzern/Findern gemachten Aussagen zu dem Fund. Leider kam der Vorbesitzer gleich nach dem Verkauf des Stückes an das Focke-Museum bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Doch machte Frau Johanna Fleischhut aus Bremen-Lilienthal ergänzende Angaben. Der Leuchter hat im Focke-Museum Bremen die Inv. Nr. 1982/87 und wurde in der Ausstellung „Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt“ (C. Meckseper [Hrsg.]) (Stuttgart-Bad Cannstadt 1985), 150–151, zum ersten Mal gezeigt. Kurze Erwähnung auch in „Stadt im Wandel, Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650“.



1

Abb. 2 Lübeck-

t aber, daß von den
und in den Deckeln
en der verschieden-
lie in den Werkstät-
von der vermutlich
400 und dem ersten
im Baggerfund von

u bestimmen. So ist
der Trave gesunke-
seinerzeit in größte-
mmung des Schiffs-

es Schiff gehandelt
weils 15 Liter – war
chen. Die Zinnkan-
annen vom Kapitän,
rauch stand solches
Max Hesse machte
ndung auf Schiffen

stellung „Aus dem
ivatbesitz ein zwei-
r sollte nach Anga-
worden sein und aus
war seinerzeit nicht
örigkeit wurde jetzt
gebend befaßt war,
em Tisch links der
che Grapen und die
n Grapen liegen drei
Reste eines Grapen-
prechende Rostspu-

ologie des Mittelalters 7,

en mit den Lübecker Fun-
den Vorbesitzern/Findern
verkauf des Stückes an das
ia Fleischhut aus Bremen-
nv. Nr. 1982/87 und wurde
sg.) (Stuttgart-Bad Cann-
n Wandel, Kunst und Kul-



Abb. 1 Lübeck-Trave. Die Zinnkannen, o. M.
(Aufnahme: St. Annen-Museum, Lübeck).

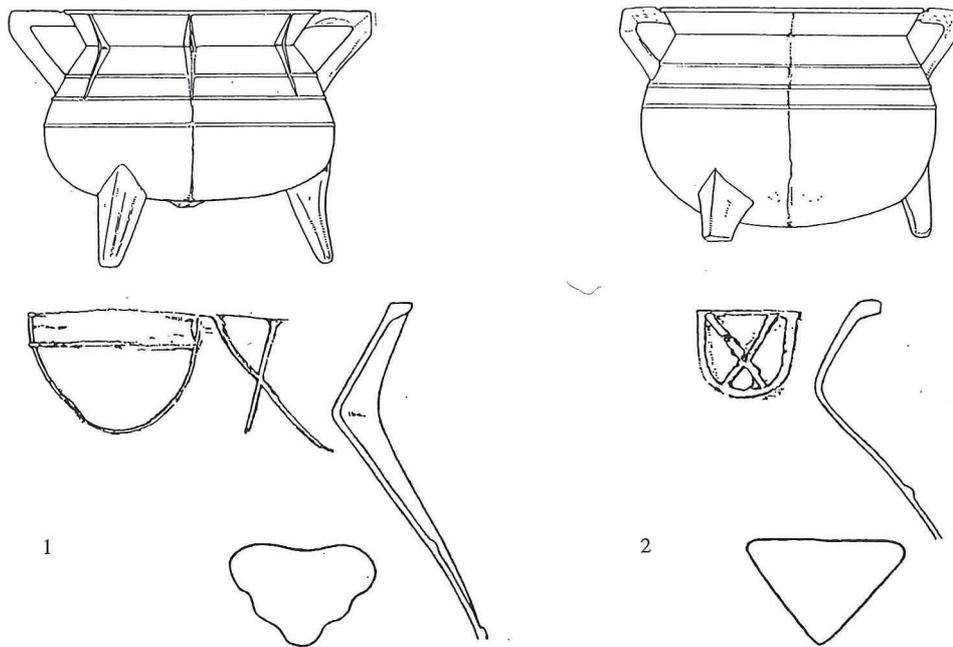


Abb. 2 Lübeck-Trave. Die beiden Grapen aus Bronze, darunter der Rand- und Beinuerschnitt
und die Gießermarken, M. 1: 6, M. 1: 2 (Zeichnung: Verfasser).



Abb. 3 Lübeck-Trave. Leuchter, Bronze, M. 1:2
(Aufnahme: Bremer Landesmuseum, 373/2).



Abb.

Nach weiteren Ang
Grapen und die Zi
sein. Sie dürften als
der Kombüse“ depo

Der Leuchter befin
besteht im Gegens
enthält (vgl. Analys

Die Gesamthöhe de
Teller mit den drei
den Kerzentüllen v
unten im Teller ver

Der Guß des Teller
nur mit Hilfe eines
Abformen eines fes
niederländisch ang
datiert.

Ein gutes Gegenstü
lung C. J. v. Negele
Flensburg (Nr. 161
net und ins 14. Jahr
lich.



Abb. 4 Lübeck-Trave. Kannen und Grapen nach der Auffindung, o. M.
(Aufnahme: Bremer Landesmuseum).

Nach weiteren Angaben des Finders bzw. Ergänzungen seiner Frau dazu sollen die Grapen und die Zinngefäße und auch der Leuchter zusammen ausgebaggert worden sein. Sie dürften also auf dem Schiff auch zusammengelegt haben bzw. sind dort „in der Kombüse“ deponiert und verwendet worden.

Der Leuchter befindet sich heute noch im Fundzustand. Er ist vorzüglich erhalten und besteht im Gegensatz zu den Grapen aus einer Kupferlegierung, die auch etwas Zink enthält (vgl. Analyse Nr. 1).

Die Gesamthöhe des Leuchters beträgt 245 mm, der Fußdurchmesser ist 110 mm. Der Teller mit den drei Füßen und der in einem spitzen Dorn endende Schaft mit den beiden Kerzentüllen wurden getrennt nach unterschiedlichen Verfahren gegossen und unten im Teller vernietet.

Der Guß des Tellers – er ist nachträglich auf der Drehbank überarbeitet worden – war nur mit Hilfe eines Wachsmodells möglich. Der Schaft mit den Kerzentüllen ist durch Abformen eines festen Modells gefertigt worden. Solche allgemein als flandrisch oder niederländisch angesprochenen Leuchter werden überwiegend ins 15. Jahrhundert datiert.

Ein gutes Gegenstück zu dem Leuchter aus der Trave befand sich 1963 in der Sammlung C. J. v. Negelein, Kiel. Im Katalog einer Ausstellung im Städtischen Museum in Flensburg (Nr. 161) wurde der „dreiflämmige Leuchter“ als niederländisch bezeichnet und ins 14. Jahrhundert datiert. Bei ihm ist der Teil mit den Kerzentellern beweglich.

Thomas Dexel⁷ datiert einen vergleichbaren „Dornleuchter“ (Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. Nr. 1959:128) von 250 mm Höhe in den Anfang des 15. Jahrhunderts und sieht ihn als Dinanderie an.

Ein Leuchter mit glockenförmigem Fuß, aber vergleichbarem Oberteil – ein Bodenfund aus Hamburg – befindet sich in der Schausammlung des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe (Inv. Nr. 1898:120, Abb. 5). Datiert wird er dort Ende 14. Jahrhundert und seine Herkunft aus Dinant angenommen. Im Museumskatalog wird dazu nur vermerkt: „*Bruchstück eines Leuchters, Ausgrabung in Hamburg*“. Mit der Ortsbezeichnung kann Ende des vorigen Jahrhunderts nur die engere Stadt gemeint sein.

Bei vielen Leuchtern dieses Typs sind die Arme mit den Kerzentüllen für sich gefertigt, auf den Schaft gesetzt, um diesen drehbar oder auch mit Gewinde verschraubt. Ob das die ältere, ursprüngliche Konstruktion ist, die einteiligen Ausführungen – wie der Fund aus der Trave – möglicherweise jüngere Varianten sind, ist noch nicht untersucht worden. Erschwert wird die Lokalisierung der Leuchter dadurch, daß es nur wenige Stücke gibt, deren Fundorte bekannt sind. So gibt es außer dem Bodenfund aus Hamburg und dem Leuchter aus der Trave aus diesem Raum nur noch einen „Simson-Leuchter“ aus dem 13. Jahrhundert, der aus dem Schalsee bei Lübeck stammt.⁸

Daß der Leuchter, die Grapen und Kannen aus einem um 1420 untergegangenen Schiff stammen sollen, verdient Beachtung, denn die Grapen und auch die Zinnkannen erlauben ebensowenig wie der Leuchter eine so genaue Datierung. Auch gibt es zu den Grapen, Kannen und derartigen Leuchtern keine Literatur, aus der eine solche Datierung zu entnehmen wäre. Es ist daher wahrscheinlich, daß damals auch Münzen mit ausgebagert worden sind. Diese sind zu der in Frage kommenden Zeit fast ausschließlich aus Silber. Es sind stabile Witten bzw. Drei- oder Sechspfennigstücke. Diese sind in der Regel auch von Händlern und Sammlern leicht und ziemlich genau zu bestimmen, so daß die Angabe 1420 wirklich den Untergang des Schiffes und des Kücheninventars anzeigen könnte.

Grapen und Leuchter wurden in der Regel aus unterschiedlichen Metallen gegossen. Während man für die ersten das übliche Grapengut verwendete, wurde für derartige Leuchter vielfach Messing oder gelb erscheinende Bronze verwendet. Wie die Analyse des Leuchters zeigte (vgl. Metallanalysen), besteht der Leuchter nach einer an der Fußinnenseite entnommenen Probe aus 79,01 % Kupfer, 3,99 % Zinn, 8,87 % Blei, 3,032 % Zink, 2,51 % Antimon und 1,29 % Arsen. Der Zinkanteil ist zu gering, um eine Gelbfärbung des Metalls hervorzurufen. Es ist also mit Sicherheit kein Messingerzeugnis aus Dinant. Auch die hohen Spurenelemente Antimon und Arsen – sie sind an Metallgerätschaften dieser Zeit auffallend häufig zu finden – deuten nicht in diese Richtung. Es ist demnach möglich, daß der Leuchter zwar nach niederländisch-rheinischen Vorbildern, aber wie der Grapen in Lübeck gefertigt worden ist. Für die-

7 Thomas Dexel, *Gebrauchsgerättypen II* (München 1981), Abb. 348.

8 Otto v. Falke, Erich Meyer, *Romanische Leuchter und Gefäße, Gießgefäße der Gotik* (Berlin 1935), Kat. Nr. 263, Abb. 227 a, b.

amburger Museum für
Anfang des 15. Jahr-

erteil – ein Boden-
amburger Museums
r dort Ende 14. Jahr-
nskatalog wird dazu
urg“. Mit der Orts-
Stadt gemeint sein.

üllen für sich gefe-
nde verschraubt. Ob
führungen – wie der
och nicht untersucht
, daß es nur wenige
odenfund aus Ham-
och einen „Simson-
eck stammt.⁸

ergegangenen Schiff
e Zinnkannen erlau-
1 gibt es zu den Gra-
ne solche Datierung
h Münzen mit aus-
Zeit fast ausschließ-
igstücke. Diese sind
h genau zu bestim-
s und des Küchenin-

Metallen gegossen.
wurde für derartige
idet. Wie die Analy-
er nach einer an der
Zinn, 8,87 % Blei,
sil ist zu gering, um
zeit kein Messinger-
l Arsen – sie sind an
uten nicht in diese
ach niederländisch-
worden ist. Für die-

antik (Berlin 1935), Kat. Nr.



Abb. 5 Hamburg. Leuchter, Bronze, M. 1:2
(Aufnahme: Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg).

ses bessere Gußstück benutzte man aber kein gewöhnliches Grapengut, das in Norddeutschland immer zinkfrei war, sondern, wie z. B. bei Schnallen, Leuchtern (vgl. Analyse Nr. 3–5) oder Rauchgefäßen üblich, eine etwas zinkhaltige Legierung.⁹ Allerdings gibt es bisher noch kein norddeutsches Metallgerät dieser Zeit mit ähnlichen „getrepten“ Füßen, aber auch keinen Hinweis darauf, wo diese gebräuchlich gewesen sein könnten.

Mehrere frühe Grapen, so auch die entsprechenden Lübecker Funde stammen aus dem Hafen der Stadt, aus der Trave oder von anderen Orten aus der See, so daß anzunehmen ist, daß sie ursprünglich zu Ausstattungen von Schiffen gehörten. Das gilt auch für die drei großen Grapen des 13. Jahrhunderts, die zusammen aus dem Watt bei Nordstrand geborgen wurden (Nissenhaus Husum).¹⁰ Aber auch aus jüngerer Zeit gibt es Grapen und Pfannen aus Schiffswracks und in einigen Fällen konnten sogar die dazugehörigen Herde aus gestampftem Lehm in Holzrahmen, wie sie auch auf mittelalterlichen Bildern zu sehen sind, beobachtet werden.¹¹

Nicht nur wegen der Anzahl von drei Zinnkannen, sondern auch weil diese bisher niemals zusammen mit Bronzegraben gefunden wurden, ist der Baggerfund von 1941 schon einzigartig und kulturgeschichtlich bedeutsam. Erhöht wird der Aussagewert dieses Fundes weiter durch den Leuchter. Da die zusammengehörenden Teile aus einer „Schiffsküche“ nicht zusammen ausgestellt sind und sich nicht einmal im Besitz desselben Museums befinden, sollten hier alle Teile wieder zusammengefügt werden.

Da einer der Grapen nach seiner Marke ein Lübecker Erzeugnis ist und dieses auch von den Zinnkannen angenommen werden darf, kann es sich um ein Lübecker Schiff gehandelt haben, auf dem dieses Geschirr benutzt wurde. Da aber sowohl die Lübecker Grapengießer als auch die Kannengießer um 1400 in Lübeck sehr produktiv waren und zweifellos in größerem Umfange in den Ostseeraum exportierten, kann auch die Möglichkeit, daß es sich um ein fremdes, nur mit Lübecker Geschirr ausgestattetes Schiff handelte, nicht ausgeschlossen werden.

Die Leuchter aus der Trave und der Hamburger Altstadt gehören unterschiedlichen Typen an, obwohl ihre Oberteile gleichartig sind. Bei einem der Leuchter ist der Fuß tellerförmig, bei dem anderen glockenförmig. Obwohl solche Leuchter Massenartikel waren, sind ihre zeitgenössischen Namen unbekannt. In einem Inventar der Nürnberger Rotgießerwitwe Katharina Ammann von 1529 werden über 987 Tischleuchter

9 Hans Drescher, Zur Herstellungstechnik mittelalterlicher Bronzen aus Goslar – Der Marktbrunnen, der neugefundene Bronze-Vogel-Greif vom Kaiserhaus und der Kaiserstuhl. In: Frank Steigerwald (Hrsg.), Goslar, Bergstadt – Kaiserstadt in Geschichte und Kunst. Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 6 (Göttingen 1993), 251–201; ders., Einige besondere Funde vom Kirchenplatz in Hittfeld, Kreis Harburg, Hammaburg N. F. 10, 1993, 239–266.

10 Drescher, Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze (wie Anm. 2), 287 ff., Abb. 7, 8–10.

11 Hans Drescher, Grapen aus Bronze im Altonaer Museum. Altonaer Museum in Hamburg, Jahrbuch 5, 1967, 53–78; ders., Zu den bronzenen Grapen des 12.–16. Jahrhunderts aus Nordwestdeutschland, in: R. Pohl-Weber (Hrsg.), Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt (Bremen 1982), 157–174.

Metallanalysen¹³

AAS-Analysen Rathgen-F

1. 2,5 – 1. 1993; 3, 4 – 7.

	Cu	Sn	Pt
Trave			
1. Leuchter	79,01	3,990	8
2. Grapen	71,37	3,489	20
Vergleichsmaterial			
3. Schnalle	84,04	2,460	6
4. Planschen	84,15	3,700	1
5. Leuchter	81,06	6,750	2

1 Leuchter aus dem Schiffsfund.

2 Grapen aus dem Schiffsfund, S

3, 4 Lübeck, Breite Straße 26, Gt

5 Altarleuchter, St. Annen-Museu

aufgezählt.¹² Sie h
mit einiger Sicherh
Tellerfußleuchter u
berger Metallware
Leuchtergruppe, d
leicht waren manc
Leuchter solche „I
weitverbreiteten L
keine „Kölner Leu
siebenknotige Leu

12 Otto Baumgärtel, E
der Stadt Nürnberg

13 Zu Analysen von G
Straße 26, und Verg
ten zur Archäologie
Analysen mittelalte
Von dem Hamburg

engut, das in Nord-
leuchtern (vgl. Ana-
lyse.⁹ Allerdings
ähnlichen „getrepp-
lich gewesen sein

e stammen aus dem
e, so daß anzuneh-
men. Das gilt auch
dem Watt bei Nord-
ingerer Zeit gibt es
ten sogar die dazu-
auch auf mittelalter-

eil diese bisher nie-
gerfund von 1941
d der Aussagewert
den Teile aus einer
mal im Besitz des-
angefügt werden.

ist und dieses auch
in Lübecker Schiff
wohl die Lübecker
produktiv waren und
kann auch die Mög-
gestattetes Schiff

unterschiedlichen
leuchter ist der Fuß
leuchter Massenartikel
inventar der Nürnber-
987 Tischleuchter

r Marktbrunnen, der neu-
igerwald (Hrsg.), Goslar,
in Niedersächsische Bau-
, Bd. 6 (Göttingen 1993),
rg, Hammaburg N. F. 10,

8-10.

nburg, Jahrbuch 5, 1967,
Deutschland, in: R. Pohl-
4.

Metallanalysen¹³

AAS-Analysen Rathgen-Forschungslabor, Berlin (Prof. Dr. J. Riederer)

1. 2,5 – 1. 1993; 3, 4 – 7. 1985

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As	Bi	Co	Au	Cd
Trave													
1. Leuchter	79,01	3,990	8,870	3,0320	0,49	0,58	0,185	2,51	1,29	<0,0251	0,046	–	
2. Grapen	71,37	3,489	20,562	0,0176	0,214	3,2077	0,1123	0,332	0,574	0,060	0,0565	<0,01	<0,001
Vergleichsmaterial													
3. Schnalle	84,04	2,460	6,190	5,9100	0,539	0,0420	0,0690	0,156	0,566	0,038	<0,005	n. b.	n. b.
4. Planschen	84,15	3,700	1,200	9,7900	0,407	0,0370	0,0830	0,126	0,453	0,035	<0,005	–	–
5. Leuchter	81,06	6,750	4,771	4,4799	0,785	0,4310	0,2125	0,482	1,032	n. b.	n. b.	n. b.	n. b.

1 Leuchter aus dem Schiffsfund. Bremen, Landesmuseum (Abb. 3)

2 Grapen aus dem Schiffsfund, St. Annen-Museum 1941/444 (Abb. 2. 1)

3, 4 Lübeck, Breite Straße 26, Gußstücke aus der Grapengießerei – Mitte 13. Jahrhundert

5 Altarleuchter, St. Annen-Museum, Inv. Nr. 1801. 235. Ankauf, vermutlich Lübeck oder Umgebung, 15./16. Jh.?

aufgezählt.¹² Sie haben sieben verschiedene Bezeichnungen, von denen nur wenige mit einiger Sicherheit zu identifizieren sind. So könnte der Leuchter aus der Trave ein Tellerfußleuchter und der aus Hamburg ein Breitfußleuchter sein. Obwohl die Nürnberger Metallwaren dieser Art ältere „flandrische“ Vorbilder haben, gibt es nur eine Leuchtergruppe, deren Name auf ein Produktionszentrum, auf Köln, hinweist. Vielleicht waren manche der heute als „flämisch“ oder „rheinländisch“ bezeichneten Leuchter solche „Kölner Leuchter“, denn die auch im Rheinland produzierten und weitverbreiteten Leuchter mit „Knoten“ auf dem schlanken Schaft mit einer Tülle sind keine „Kölner Leuchter“, denn sie werden im Nürnberger Inventar als drei-, fünf- oder siebenknotige Leuchter bezeichnet.

12 Otto Baumgärtel, Das Inventar der Katharina Ammann von 1529. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 69, 1982, 167–184.

13 Zu Analysen von Grapen vgl. Hans Drescher, Eine Grapengießerei des 13. Jahrhunderts aus Lübeck, Breite Straße 26, und Vergleichsmaterial aus Rostock, Magdeburg, Odense, Visby und Uppsala. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte (in Vorbereitung). Zu Analysen von Leuchtern vgl. Otto Werner, Analysen mittelalterlicher Bronzen und Messinge. In: Berliner Beiträge zur Archäometrie 7, 1983, 35–174. Von dem Hamburger Bodenfund durfte leider keine Probe zum Analysieren entnommen werden.

Exkurs:

Zur Herstellung des Leuchters

Während die Gießtechnik der Grapen von um 1200 bis ins 17. Jahrhundert in allen Einzelheiten bekannt ist¹⁴ und auch die Fertigung der Hansekannen aus sieben Einzelteilen erforscht und in Versuchen nachvollzogen werden konnte,¹⁵ wurden Untersuchungen zur Technik solcher Leuchter des 15. Jahrhunderts noch nicht angestellt. Wie bei ähnlichen und jüngeren Leuchtern aus dem 15. Jahrhundert üblich, wurde der Schaft mit den Armen und Kerzentellern bzw. der Schaft mit den Kerzentüllen in der Regel durch Abformung fester Modelle in Formlehm hergestellt. Dort, wo man einfache Leuchter in größerer Zahl anfertigte, dürfte man Modelle aus Metall verwendet haben. Solche aus Messing oder Zinn beschreibt Biringuccio aus einer Mailänder Gelbgießerei (1540).¹⁶ Im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüder-Stiftung gibt es die Darstellung eines Rotschmiedes von 1458¹⁷ und die eines Rotschmiedeformers von 1471.¹⁸ Beide Bilder geben keine besonderen technischen Informationen. In einem Fall wird ein Leuchter befiehlt, im anderen deutet ein Batzen Lehm das Abformen eines festen Leuchtermodells an, das der Mann in der Hand hält.

Reste von Gießformen für große Altarleuchter aus dem 13. und 14. Jahrhundert sind aus Lübeck, Odense und Visby bekannt. Doch wurden hier ausnahmslos Wachsmodelle benutzt.¹⁹

Der Fuß des Leuchters aus der Trave wurde, wie bei solchen Leuchtern üblich, mit Hilfe eines Wachsmodells hergestellt. Eine Wachsscheibe wurde dazu auf der Drehspindel entsprechend abgedreht. Die Wachsmodelle der gleichartigen Beine stellte man zweifellos wie bei den Grapen mit Hilfe eines hölzernen Modells und einer Vorform aus Lehm her.

Nach dem Guß wurde die Oberseite des Tellers etwas abgedreht und einige Zierkerben eingestochen. Der Schaft mit den Kerzentüllen wurde allseitig überfeilt, so daß keine Spuren der Gußnähte mehr zu sehen sind.

Die Metallfarbe ist rötlich und entspricht etwa modernem Rotguß.

14 Außer den bereits genannten Arbeiten von Hans Drescher noch: Hans Drescher, Grapen des 12.–13. Jahrhunderts aus Lübeck, *Arbeiten Lübecker Gießer?* In: O. Ahlers u. a. (Hrsg.), Lübeck 1226, Reichsfreiheit und frühe Stadt (Lübeck 1976), 307–320; ders., Zum Guß von Bronze, Messing und Zinn „um 1200“. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 4, 1986, 389–404.

15 Drescher, Zum Guß von Bronze (wie Anm. 14), 389–404.

16 Otto Johannsen, *Biringuccios Pirotechnia* (Braunschweig 1925).

17 Wilhelm Treue u. a., *Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüder-Stiftung zu Nürnberg*. Deutsche Handwerksbilder des 15. und 16. Jahrhunderts (München 1965), 118.

18 Treue, *Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüder-Stiftung* (wie Anm. 17), 137.

19 Drescher, *Grapengießerei aus Lübeck* (wie Anm. 13).

Für meinen Freund

Rudolf Meier

Herzog Otto I

Sein Leben und V
eine Kurzbiograp

Wenn man dem 'führungen im Aus: darf, regierte Her: regierte er *zusamm*prägungen 1616–1 len“⁴ schreibt, daß oft wiederholte F berechtigt, warum nicht zumindest a ähnlich wie wir e: siebter Sohn überh und Heimatforsch

Bereits 1927 wurde Beweis durch die, Hilfe der verdoppelte fand in Fachkreise allerdings der Bev Da über das Leben t mals der Versuch t zusammenzufasse

Herzog Otto III. (J ter war Hedwig, T

1 Georg Schnath, u. z

2 Ausstellungskatalo

3 W. C. Ludewig, Ge Deutschlands Städ Niedersachsens im schloßpolitik der S

4 Max Wilberg, Regu

5 W. Graf, Die letzte 26, 1927, 14.

6 Dieter Matthes, Die Medaillen des Her wandte Gebiete ... schweig 1885), 22 Geburtsjahr mit 15 Harburger Jahrbuc